

# Poesie und Prosa

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **195 (1916)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374556>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

war. Ein abgesägter Stumpf mit Moos und Sahlweidenlaub flüchtig zugedeckt bewies ihm bei näherem Zusehen, daß er sich nicht etwa in der Stelle geirrt hatte.

Während der Maispacher jetzt, das schwächliche Tännchen unterm Arm, dem Waldrand zustrebte, wagte er weder links noch rechts zu sehen. Es war ihm, als müsse er sich vor jedem unnützen Strauch schämen, vor jeder Brombeerranke, die er mit den Schuhen niedertrat. Er konnte zu seinem Holz gar kein rechtes Verhältnis mehr finden.

Fast gleichzeitig mit ihm trat drüben im Kiengarten auch der Gadmenhofer mit seinem Christbaum ins offene Feld heraus. Bei Kehlhofers großem Nußbaum trafen die beiden zusammen und boten sich als anständige Nachbarn einen guten Abend.

„Gast du auch den Jahresfehr gemacht?“ sagte der Gadmenhofer. Das schlaue Lächeln, das sich gewöhnlich auf seinem Gesicht versteckt hielt, schien etwas lockerer zu sitzen als sonst.

„Ja, man muß wohl dazu tun“, gab der Maispacher möglichst gelassen zurück.

„Es ist nun einmal der Brauch, daß am heiligen Abend ein Baum auf dem Tische steht.“ Dabei musterte er mit einem scharfen Seitenblick des Nachbarn schmuckes, dunkelgrünes Tannenbäumchen. Er erkannte es auf der Stelle. Schon an dem fehlenden Zweige in der dritt-

legten Astreihe. Aber er hütete sich wohl, eine Bemerkung zu machen. Das boshafte Lächeln auf des Gadmenhofers Lippen hielt ihn ohne weiteres davon ab.

Die beiden sprachen miteinander vom Wetter und daß es jetzt doch bald einmal Schnee geben sollte. Schon wegen der Klauenseuche, die sich unheimlich in die Nähe gemacht habe. Auch sei

auf eine grüne Weihnachten immer ein weißes Osterfest gefolgt. Der Gadmenhofer meinte beim Abschiednehmen, mit dem alten Jahr sei jetzt nicht mehr viel los. Hoffentlich werde man sich auch im neuen verstehen und einander in die Hände schaffen, wie bisher, es sei doch immer am besten, wenn sich zwei Nachbarn zusammen vertragen.

Die Maispacherin hatte kein Wort des Tadelns für das dürftige Tännchen, das ihr Mann heimbrachte. Aber während der wieder im Schöpflein Holz sägte, rückte sie ohne viel Umstände nach einem andern Christbaum aus. Es gab wohl einigen Unfrieden darüber; doch als dann am heiligen Abend die Lichter brannten und die Kinder um den schön geschmückten Baum herum den

Ringelreihen tanzten, gestand der Maispacher seiner Frau unumwunden, daß sie recht getan und daß ihn das andere Tännli halt auch nicht so ganz gefreut hätte...



### Poesie und Prosa.

Der Bauer trägt die Traubenlast  
Den steilen Rebensteig hinan,  
Im Weinberg ist der Lärm zu Gast,  
Es knallt ein Böller ab und an.

Der Bauer leucht mit Müß bergauf,  
Sieht leider manchen Rebstock leer;  
Er sorgt und sinnt. Er rechnet auf:  
Wo nehm' ich Geld zum Zinsen her?

Ein Dichter wandelt kühl vorbei  
Und denkt: Der hat auch seine Schur!  
Spinnt ein Gedicht drauf, glatt und neu,  
Vom Glück am Busen der Natur.

Alfred Guggenberger.